

Parmen
Hauptexpedition } Neuerweg 57.
und Redaktion }

Anzeigen- und Abonnements-Kundschaffellen:
 Silberfeld: H. Girardet, Durgstraße 7.
 Silberfeld-Märkte: H. Geis, Lippertstraße 1.
 Silberfeld-Markbad: Emil Kühnemann, Blumenstraße 1.
 Silberfeld-Schladt: Paul Germanoppan, Brüllenberg 20.
 Unter-Barmen: Dr. H. Langendör, Allee 171.
 Ober-Barmen: H. Rump, Döllnerstraße 20.
 Barmen-Wichlinghäuser: Dr. Meyer, Westlöhnerstraße 1.

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pf.; durch die Post monatlich 70 Pf.
vierteljährlich RM. 2.10 inkl. Bestellgeld (42 Pf.).
Anzeigenpreis: Die 7gelaltene Zeile 25 Pf., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pf.

• Cronenberg • Dahlhausen • Gevelsberg • Gräfrath • Gruiten • Haan • Haslinghausen • Hückeswagen • Langen
ermwald • Neumseid • N. Hasfen • Ronsdorf • Schwelm • Solingen • Sonnborn • Surochhöf • Tauscheide • Wether-

Wahlkreis 10

Rückwanderungs-Erlaubnis für Reichsdeutsche aus Frankreich.

ischen 17 und 45 Jahren, die Rückwanderungs-Erlaubnis aus Frankreich erhalten hätten und die-
ser Tage in einer badischen Grenzstadt eintreffen
würden.

geheure Zahl der Verwundeten, die tagelang ohne ärztliche Behandlung seien. Auch der Dichter Gabriele d'Annunzio beschlief um Geld für ein italienisches Spital in Paris.

Vom Neubureau war nach amtlicher englischer Quelle am 25. Oktober gemeldet worden, das deutsche Unterseeboot sei vom „Badger“ vernichtet worden. Wir zweifelten damals die Richtigkeit der Meldung an und haben also damit recht behalten.

richten über deutsche Truppenbewegungen
im Oberelsaß nach Belfort weitergab.

wollt, Rußland hätte den Krieg niemals ohne England im Rücken gewagt. Frankreich werde früher oder später einsehen, daß es von England hinter's Licht geführt worden sei.

Immer noch die Barbaren-Legende.
Haag, 27. Okt. Der immer äußerst deutschfeind-

Berlin, 27. Okt. (Meld. des L.-A.) Ausländische und auch Berliner Zeitungen berichten über die vom Kaiser verfügte Freilassung von 2000 jüdischen Gefangenen und ihre Entsendung in ihre russische bzw. polnische Heimat.

und Umgebung in Bewegung. Sie vertrauen den Vorstellungen des Hilfskomitees und den Bekanntmachungen der Behörden, daß keine Gefahr für das Leben seitens der deutschen Soldaten besteht, und daß die Gefangenen in der Lage sind, sich zu verteidigen.

droh uns genügend Lebensmittel vorhanden sind. Starke Eindrücke machen die guten Schilderungen von Leuten unter Stände, die den Ausflug in Autos nach Antwerpen zurückgeführt hatte, damit sie sich mit eigenen Augen von den dortigen Verhältnissen überzeugen und ihre derangulierten Volksgenossen beruhigen könnten. Das Leben in Antwerpen geht seinen gewohnten Gang. Bäcker, Schlächter- und Geflüßeladen sowie Bierstuben sind geöffnet. Die Jungen in den Straßen singen: „Und kommt ein Pfeppeln, so trau' ich in den Keller 'rin!“

Es ist daher eine Polizeiverordnung ergangen, den Verbrauch auf ein geringes Maß herabzusetzen. Das feine Weizenbrot soll nach Möglichkeit durch Schrottbrot ersetzt werden. Zuwiderhandelnden

Rotterdam, 27. Okt. Angesichts des beängstigenden Weizenmangels wird das Eintreffen zweier Getreidedampfer in Rotterdam mit 9000 Tonnen Weizen und 26 400 Ballen Mehl freudig begrüßt.

Frankfurt a. M., 27. Okt. Die Frankf. Stg. meldet aus Zürich: Die Schanghaier Versicherungsagentur Jangtoddien gibt bekannt, daß der große japanische Dampfer Kamajima Maru, der von Kobi nach Singapore unterwegs war, vom Kreuzer Emden versenkt worden ist. Die Gesellschaft erklärt, für Fahrten über Singapore keine Sicherheit mehr zu übernehmen.

London, 27. Oct. Der Dampfer „Admiral Ganteaume“, welcher von Calais nach London unterwegs war mit 2530 Flüchtlingen an Bord, ist bei Calais infolge einer Explosion gesunken. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt unbekannt. Man vermutet aber, daß das Schiff auf eine Mine gestoßen ist. Unter den Passagieren entband eine große Anzahl, doch konnten noch 2500 von dem „Admiral Ganteaume“ gerettet werden. 80 ertranken aber während des Ausbarkens in das andere Schiff. Die Geretteten wurden nach Flessingue gebracht.

ist in einem in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wieder-
gegebenen Brief eines höheren deutschen Offiziers
an seine Mutter enthalten. Es heißt darin: Im
Kriege ist alles auf den Kopf gestellt, nur der eigene
Vorteil, die rohe Gewalt, der Erfolg und der Ruhm
haben Geltung. Das wird im Frieden für ein
Besen gemacht um Verbundungen und Töte! Bei
den jetzigen Stellungskämpfen liegen oft Verbun-
dungen zwischen beiden Stellungen. Wir lassen
den Aushaushen die englischen Kranenträger ru-
hig hingehen, ihre Verbundeten wegstrecken, sowie
aber unsere sich zeigen, werden sie sofort beschossen.
Wir haben schon viele verwundete Ärzte. Oft
müssen die Armisten einige Stunden liegen, ehe wir
sie holen können. Die Engländer sind
ebenfalls selbstmühtig und rüchichts-
los gemein im Kriege wie im Han-
del. Sie wollen eben so viele von uns vernichten,
wie sie können, und wie viel wird und muß ver-
wundet und vernichtet werden, was im Frieden mit
so großer Liebe und Sorgfalt gepflegt worden ist!
Kann ein Pferd nicht mehr ziehen, schnell den er-
lösenden Schuß, und tot liegt es da; drei Wochen
Ruhe und Frieden und es wäre gerettet. Hat ein
Auto einen Maschinendefekt, bau in den Schaufe-
graben, um die Strafe für zu machen. Wie schnell
könnte es in einer Werkstat in Ruhe repariert wer-
den. Reicht ein Tornister, jort damit, es gibt ja

Ein Amerikaner als Herold der deutschen Kultur.

In dem Kampf der Geister, der neben dem Ringen der Heere in diesem Weltkriege entbrannt ist, haben unsere Feinde vergebens versucht, die Bedeutung unserer Kultur zu verkleinern. Selbst die Hostilitäten mußten die Grundlagen unserer Bildung anerkennen; aber sie prieten das Deutschland unserer Tage in seinem kulturellen Wert desto mehr herabzuziehen. Dagegen wendet sich in einem Aufsatz der zur Vertretung der deutschen Ideen in den Vereinigten Staaten gegründeten New Yorker Zeitschrift *The Fatherland* der amerikanische Professor Herbert Sanborn von der *Yanderbilt-Universität* und stellt den Anklagen des überhandnehmenden Materialismus in Deutschland die Behauptung entgegen, daß „ganz Europa mit Ausnahme Deutschlands immer mehr in den Niederungen eines groben Materialismus verfinstert“. „Unter dem Gesichtspunkt unverbesserter Menschheit, wenn nicht schon unter dem Gesichtspunkt der gewöhnlichen Menschlichkeit“, schreibt der Professor, „müssen die germanischen Elemente Europas, nämlich England und sogar Frankreich und Italien in diesem Kampf an der Seite Deutschlands stehen, und die wichtigste Erklärung für ihre Gegnerschaft und ihren Haß ist die Tatsache, daß diese Völker selbst ihre früheren Ideale in einem so hohen Grade verloren haben, daß sie sich als Volksganzes nicht mehr in Übereinstimmung mit der deutschen Kultur befinden. England befindet sich seit den Tagen Shakespeares in einem ständigen Niedergang, bis es nur noch zu einem „Volk von Krämer“ geworden ist, und Frankreich und Italien sind, als Ganzes genommen, nicht viel besser; es ist nicht mehr das Frankreich Voltaire's, noch das Italien Dante's. Die deutsche Nation dagegen hat beständig an ihrer alten Verehrung der ewigen Werte des Lebens festgehalten und hat inmitten des materiellen Aufschwungs niemals die Tatkraft aus dem Gesichtskreis verloren, das Fortschritt und blühender Handel nicht die Grundtöne für Äußerlichkeit, sondern für die Entfaltung eines höheren Lebens bilden müssen. Dieser Gedanke durchdringt alle Klassen des Volkes und macht sie zu intuitiven Verkörpern der höchsten Werte des Lebens. Sie fühlen sich nicht nur mit den anderen Völkern in ihrem niedrigen Verstand. Es sollte die heilige Pflicht aller denkenden Menschen sein, alles nur mögliche zu tun, um der Schwächung oder dem Niedergang des deutschen Volkes vorzubeugen. Die Unterdrückung dieses Volkes würde, wenn auch nicht einen sofortigen Rückfall in die dunkle Vergangenheit, so doch die Gefahr der Rückkehr zu einer niederen Form der Bildung bedeuten, die materielle Werte zu Endzwecken erhebt, denn kein modernes Volk, außer den Deutschen — dessen darf man versichert sein — besitzt als Ganzes ein so hohes Ideal.“ Der Verfasser glaubt über die Zivilisation der Deutschen nicht viel Worte verlieren zu müssen. Sie waren bis zur Zeit Vaters des Großen eine Horde von Barbaren und erhoben sich dann nur zu einem Zustand von „Halbzivilisation“, an der auch das kulturelle einiger weniger bedeutender Geister, wie Goethe, nichts geändert hat. England und Frankreich stehen natürlich auf einer höheren Stufe, aber in beiden Völkern überwiegt der Geist der materiellen Nützlichkeit. „Man frage den durchschnittlichen Engländer von Bildung und Wissen, was die einen Zweck der Erziehung habe, und er wird sofort antworten: „Damit man in der Welt fortkomme“, oder so ähnlich. Wenn man ihm klar machen will, daß Bildung und Erziehung noch etwas mehr als das bedeuten, so versteht er nicht, was man meint, denn er und seine Art haben sich noch nicht zu der Höhe der Selbstbestimmung erhoben, die nach höheren Zielen strebt als dem bloßen nützlichen. Universitäten und Schulen sind für ihn nur die Werkzeuge, um einen größeren materiellen Wohlstand zu schaffen, und er ist daher beunruhigt, wenn er entdeckt, daß die Bildung nicht nur „nützliche“ Menschen erzeugt. Deutschland dagegen hat sich als Nation auf die Höhe der Selbstbestimmung erhoben, wo die ewigen Werte klar erkannt sind, wo materielle Kraft bewußt und unauslöschlich in geistige Werte umgewandelt wird. Es ist wahr, daß Deutschland die Ausbeutung seines Handels wünscht — und das ist sicherlich der Grund, weswegen England seine Waffen gegen es erhebt — aber das ist kein gutes ökonomisches Recht, kein Verbrechen. Deutschland wünscht diese Ausbeutung nicht in Interesse eines üppigen Lebens wie England, sondern es strebt danach, um in der Welt einen immer höheren Grad von Zivilisation und Kultur zur Entwicklung zu bringen. Aus diesem Grunde, wenn aus keinem anderen, muß jeder Freund wahrer Kultur in jedem Volke, jeder, der den Grundgedanken der deutschen Kultur begriffen hat, die warmste Sympathie zu diesem edeln Volke in seiner Schicksalsstunde empfinden.“

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Anzeiger-Versuche ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 28. Oktober.

Aussagen über die Ausfuhrbestimmungen

gibt die hiesige Handelskammer. Sie schreibt uns:

1. Die Grenzollbehörden sind bis auf weiteres allgemein ermächtigt, die Ausfuhr:

1. von Wägen, Haus- und Küchengeräten und Aluminium (Zolltarifnummer 848 und 849) mit Ausnahme von Kochgeschirren, Feldgeschirren, Feldflaschen, Trinkgeschirren, Gegenständen, die zur Ausstattung von Feldgeschirren gehören, und von Alkalialuminium.

ohne besondere Ausfuhrbewilligung zuzulassen, sofern der Sendung eine Bescheinigung der zuständigen Handelskammer beiliegt, daß die veränderten Waren nachweislich vor dem 1. September d. J. d. h. ganz oder im wesentlichen fertiggestellt worden sind, und daß sich in der Sendung keine der vorstehend unter 1 und 2 ausgenommenen Waren befinden.

Auf Rohaluminium (in Blöcken, Warren, Raseln, Körnern und Blatten), Bruchaluminium, ge-

schmiedetes oder gewalztes Aluminium (in Stangen, Blechen, Tafeln usw.), Formgußstücke und Draht von Aluminium sowie auf die vorstehend unter Ziffer 1 und 2 genannten Ausnahmen bezieht sich diese Ermächtigung nicht. In diesen Fällen bedarf es zur Ausfuhr nach wie vor der Erlaubnis des Reichszollamts (Reichsamt des Innern).

Die Bescheinigung der Handelskammer wird zweckmäßigerweise auf dem Ausfuhranmeldebchein angegeben.

II. Es hat sich als erwünscht und zweckmäßig herausgestellt, bei der Bearbeitung der Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen von den Ausfuhrverboten Vertrauensmänner einzelner Berufsweize zu beteiligen. Zu diesem Zwecke sind in geeigneten Fällen Zentralstellen für Ausfuhrbewilligungen seitens des Reichsamts des Innern eingerichtet worden. So ist im Einvernehmen mit den beteiligten Kreisen

für die chemische Industrie der frühere Direktor der Berufsvereinschaft der chemischen Industrie, Herr Wenzel, Berlin, Sigismundstraße 3,

für die Papierindustrie der Generalsekretär des Vereins Deutscher Papierfabrikanten, Herr Dittges, Berlin, Lützowufer 17,

für die Kaufkraft verarbeitenden Betriebe der Geschäftsführer des Zentralvereins Deutscher Schuhwarenfabrikanten, Herr Dr. Seebert, Berlin, Neue Friedrichstraße 53/56, und

für die Zuckerindustrie der Geschäftsführer der Abteilung der Raffinerien des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie, Herr Sonnen, Berlin, Rothenstraße 38,

als Vertrauensmänner bestellt worden. Diese Vertrauensmänner haben die Aufgabe, die Anträge auf Ausfuhrbewilligungen entgegen zu nehmen, ihre Entscheidung vorzubereiten und gegebenenfalls Vorschläge zu machen. Ihre Mitwirkung dient in gleicher Weise den Interessen des Reichsamts des Innern wie der beteiligten Kreise, indem sie eine sachkundige Bearbeitung der Anträge sichert und eine Gewähr dafür bietet, daß bei der Erteilung der Ausfuhrbewilligungen den Wünschen und Interessen der beteiligten Berufsweize, soweit angängig, Rechnung getragen wird. Dieser Aufgabe können die Vertrauensmänner indes nur gerecht werden, wenn Anträge und Anregungen möglichst vollständig an sie gelangen.

Wir weisen ferner darauf hin, daß Anträge und Anträge, die auf die Ausfuhrverbote Bezug haben, ausschließlich von einer Stelle an das Reichsamt des Innern gerichtet werden. Der Umstand, daß in der großen Mehrzahl der Fälle über einen und denselben Gegenstand die Anträge gleichzeitig von mehreren Stellen eingehen, erschwert die Arbeit des Reichsamts ungewöhnlich und trägt allein schon wegen der dadurch bedingten mehrfachen Feststellungen und des vermehrten Schreibverkehrs erheblich dazu bei, daß die Erledigungen der Anträge nicht immer mit der Beschleunigung erfolgen kann, welche erwünscht ist.

c. — Sämtliche dienst- und landsturmpflichtigen Oberfeuerwerker, Feuerwerker und Schirmmeister, die bisher als unabhörmlich bezeichnet wurden, haben sich sofort an Zimmer Nr. 7 des Bezirkskommandos zu melden.

e. — Das Eisenerz Kreuz ist dem Offizier-Stellvertreter Werner K. K. im Auf.-Reg. Nr. 39 am 10. Oktober verliehen worden. Leider hat er die Auszeichnung nicht erleben können, da er schon seit dem 20. September in Laon befehligt liegt. Der Mutter, Frau Paul K., ist die Auszeichnung mit der Urkunde am 26. d. v. vom Regiment zugestellt worden. Weiter erhielt die Auszeichnung Oberleutnant der Res. Fritz Peters.

e. — Eine günstige Änderung des Tarifsystems ist in Zukunft zu erwarten. In diesem Sinne sprach sich eine vom Reichsdeutschen Mittelstandsverband, Landesauschuss für Rheinland und Westfalen, in Essen abgehaltene Versammlung von Vertretern verschiedener Berufsgruppen des selbständigen Mittelstandes aus.

Barmen, 28. Oktober.

Die Beförderung von Paketen an die Truppen im Felde.

Von heute an können bekanntlich an die Angehörigen des Heeres bis zu 5 Kilogramm schwere Pakete mit Befreiung und Auslieferung gegen Entgelt gesandt werden. Wir lassen die Bestimmungen hierüber nachstehend nochmals folgen:

1. Um die Beförderung der Pakete für die Post zu erleichtern, wird für jedes Armeekorps ein Paketdepot (Paketmehrfachlager) eingerichtet. Jedes Reserve-Armeekorps hat dasselbe Paketdepot wie das Armeekorps mit derselben Nummer.

Es ist eingerichtet das Paketdepot: für das Gardekorps in Berlin, für das 1. Armeekorps in Königsberg in Pr., für das 2. Armeekorps in Stettin, für das 3. Armeekorps in Brandenburg (Havel), für das 4. Armeekorps in Magdeburg, für das 5. Armeekorps in Posen, für das 6. Armeekorps in Breslau, für das 7. Armeekorps in Düsseldorf, für das 8. Armeekorps in Koblenz, für das 9. Armeekorps in Altona, für das 10. Armeekorps in Hannover, für das 11. Armeekorps in Aachen, für das 12. Armeekorps in Dresden, für das 13. Armeekorps in Stuttgart, für das 14. Armeekorps in Karlsruhe, für das 15. Armeekorps in Straßburg i. E., für das 16. Armeekorps in Reg., für das 17. Armeekorps in Danzig, für das 18. Armeekorps in Frankfurt a. M., für das 19. Armeekorps in Leipzig, für das 20. Armeekorps in Elbing, für das 21. Armeekorps in Mannheim, für das Landwehrkorps in Breslau.

2. Auf die Pakete ist die genaue Adresse des Empfängers, wie bei den Feldpostbriefen, zu schreiben, also Name, Kompanie (Bataillon, Batterie), Regiment, Division und Armeekorps. Außerdem aber ist darauf das Paketdepot anzugeben, das die Pakete für das betreffende Armeekorps befördert.

Beispiel:

An Füsiller Müller
10. Kompanie
Füsiller-Regiment 39
14. Infanterie-Division
VII. Armeekorps
Paket-Depot Düsseldorf.

3. Auf Pakete, deren Empfänger keinem Armeekorps-Verbande angehören, sondern nur einer Armee zugeteilt sind, ist nur die genaue Adresse ohne

Angabe eines Paket-Depots zu setzen. Die Post besorgt dann selbst die Zuleitung zu einem Paket-Depot.

Beispiel:

An Unteroffizier J. in der Fliegerabteilung Nr. 12.

4. Auf der Adresse muß auch der Absender angegeben sein. Alle Pakete, welche mißverständliche Abkürzungen, wie z. B. N. A. = Fliegerabteilung, M. A. = Munitionskolonie, enthalten, werden von der Beförderung ohne weiteres ausgeschlossen.

5. Es wird dringend geraten, daß die Pakete gut und dauerhaft verpackt sind, so daß sie eine längere Fahrt, auch Druck und Risse, unbeschädigt aushalten. Zur Verpackung sind deshalb Holzleisten, oder starke Pappkartons, oder Säcken aus fester Leinwand zu verwenden. Es empfiehlt sich außerdem, die Sachen selbst in Ölpackpapier einzuwickeln. Altsachen müssen gut vernagelt, Pakete gut verschüttelt, Säcken gut zugestrichelt sein. Paketadressen beizulegen ist nicht nötig.

6. Bis auf weiteres können nur Pakete befördert werden, welche Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke enthalten. Die Pakete dürfen nicht über fünf Kilogramm schwer sein.

7. Die Absender dieser Pakete haben noch folgendes zu merken: Sollten die Paketempfänger als verwundet, vermißt oder gefallen sich nicht mehr bei dem kämpfenden Heere befinden, so findet eine Rückleitung der für sie bestimmten Pakete nicht statt. Diese verbleiben vielmehr zur Verfügung des betreffenden Truppenteils, welcher den Wert des Pakets abzuschätzen und dem Absender das entsprechende Geld zu überweisen hat.

8. Wer einen Angehörigen im Felde hat, muß sich von ihm seine Adresse möglichst genau angeben lassen. Ohne genaue Adresse kann die Einrichtung sich nicht bewähren.

e. — Hatte das Gold im Inlande fest! Seit einiger Zeit ist an mehreren Orten beobachtet worden, daß ausländische Persönlichkeiten gegen Angebot erheblichen Geldes sich um die Beschaffung von Gold bemühen. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß gleiche Bestrebungen auch in Elberfeld aufzutauchen, sei wiederholt darauf hingewiesen, daß als feststehend anzunehmen ist, daß dieses Gold ins Ausland und wahrscheinlich sogar in das feindliche Ausland flieht. Es bedarf wohl nicht erst des Hinweises auf die vaterländische Pflicht eines jeden einzelnen, solchen Händlern gegenüber die größte Zurückhaltung zu bewahren, da es im Interesse unseres Volkes liegt, alles vorhandene Gold im Inlande festzuhalten und es nach Möglichkeit der Reichsbank zur Vergrößerung ihres Goldbestandes zuzuführen. Aber den Wert eines möglichst umfangreichen Goldbestandes der Reichsbank ist bereits soviel geschrieben, daß weitere Ausführungen kaum erforderlich sein werden, es vielmehr genügen wird, die Öffentlichkeit nochmals auf die Gefahr, die die oben gekennzeichneten Händler für unsere Volkswirtschaft bedeuten, hinzuweisen.

b. — Neue Ausfuhrbestimmungen. Die Handelskammer teilt folgendes mit: Die Grenzollbehörden sind ermächtigt worden, die Ausfuhr von Bronzearten, Bronzepulver, Aluminiumpulver und Aluminiumfolien ohne besondere Ausfuhrbewilligung zuzulassen, wenn durch eine Bescheinigung der zuständigen Handelskammer nachgewiesen wird, daß die auszuführende Ware vor dem 15. Oktober d. J. entweder fertiggestellt ist oder die Metalle ein Hammerwerk, Walzwerk oder Bronzestampfen bereits vor diesem Termin passiert haben. Die Bescheinigung wird zweckentsprechend auf dem Ausfuhrschein angegeben.

b. — Die Ausfuhr von Kostenträgern gestattet. Die Handelskammer zu Barmen teilt folgendes mit: Nach einer neueren Mitteilung des Reichsamts des Innern vom 25. Oktober 1914 ist die Ausfuhr von Kostenträgern aus baumwollenen elastischen und unelastischen Geweben, konfektioniert mit Metall, Leder und elastischen Bändern, Strumpfhälften aus baumwollenem elastischem Gewebe, konfektioniert mit Metall, nicht mehr verboten.

b. — Bezug von Rohpulver. Der Handelskammer zu Barmen sind vertrauliche Mitteilungen über den Bezug von Rohpulver zugegangen. Sie können von Interessenten an ihrer Geschäftsstelle, Cleverstraße 10, eingesehen werden.

b. — Das Eisenerz Kreuz erhielten aus Barmen ferner Erwin B. B., Leutnant im Bad. Inf.-Reg. Nr. 111. (Die Auszeichnung wurde ihm mit dem Auflegen von seinem Kommandeur überreicht.)

b. — Die zum Roden freigegebenen Straßen. Die Polizeiverwaltung hat bestimmt, daß im nächsten Winter in folgenden Straßen gerodet werden darf: Amalienstraße (bis zur Paradenstraße), Böhler Weg (altwärts von der Marienstraße ab), Buchenstraße (altwärts von Tunnel- bis zur Kastanienstraße), Eduardstraße, Emslenstraße (altwärts bis zur Medelstraße), Eichenstraße, Ruchstraße, Fertastraße, Hugostraße, Kleistraße (von der Freilichtstraße bis zur Linienstraße), Königsstraße (altwärts bis zur Mollstraße), Kohlenstraße (altwärts bis zum Forthaus), Lichtscheiderstraße, Cigastraße, Stollenstraße, Theodorstraße (altwärts bis zur Nordstraße), Alendaherstraße, Waldwege vom Fährwegplatz zur Fortsetzung der Schlachtfeldstraße, von Dabls Gait gleichfalls dahin, vom Bismardturm zur Kronenstraße, von Holzrichter Weie zur Kaiser-Friedrich-Höhe, von Konradstraße zur Solenburgerstraße, sämtliche Wege im Nordpark, Wernerstraße und Linienstraße. Die Polizeiverwaltung hat sich vorbehalten, im Laufe des Winters noch Änderungen dieses Verzeichnisses vorzunehmen.

Umgegend und Nachbargebiete.

Eisernes Kreuz.

Cronenberg, 27. Okt. Das Eisenerz Kreuz erhielt Stadtrat der Reserve Dr. med. H. H. H. H.

a. Langerfeld, 27. Okt. Der Gefreite Feldartillerist Alfred Zimmer von hier erhielt das Eisenerz Kreuz.

Ein jugendlicher Held.

0 Wilhelm-Ruhe, 27. Okt. Bei einem Vermundentransport, der dieser Tage hier durchlief, war auch ein 14-jähriger Knabe, der mit dem Eisernen Kreuz geschmückt war. Der tapfere Junge, der den Truppen durch wichtige Boten-

gänge, Munitionsschleppen, Wasserholen usw. wertvolle Dienste geleistet hatte, stammte aus Berlin. Er hatte bei den Kämpfen im Westen einen Arm- und Beinbruch erhalten.

Selbstmord im Gefängnis.

Hagen, 26. Okt. Im hiesigen Gefängnis erhängte sich der Dieb a. D. Karl Baag aus Schwerte, nachdem er am Tage vorher von den Geschworenen der Verleumdung zum Tode verurteilt worden und vom Gericht zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

0 Wohnort, 27. Okt. Der hiesige Kreis-ausschuß hat für die Jahre 1915 bis 1917 als Schiedsmänner zur Abschätzung des auf polizeiliche Anordnung zu tödenden Viehes aus den Polizeibezirken des Kreises Nettmann folgende Personen bestimmt: Cronenberg: Dr. von den Steinen, Rob. Böder sen. und Peter Friede, Gruiten: Rentner Herm. Wedershoff, Guts-pächter Karl Zindisch und Guts-pächter Robert Dreier, Haan: Gutsbesitzer Julius Koh, Rentner J. B. Stöcker und Rentner Julius Regenbogen, Neviges: Gutsbesitzer Wilh. Rehrmann, Rentner Herm. Minert, Landwirt Robert Oberstrah, Gutsbesitzer Fritz Balch, Heiligen-haus: Rentner Wilhelm Kauls, Rentner Wilh. Scharrenberg und Landwirt B. Aufer, Langen-burg: Geh. Kommerzienrat Andreas Goldmann, Weggar: Adolf Rosenkrantz, Gutsbesitzer Wilhelm Kallert, gen. Schulte-Bonsfeld, und Landwirt Wilh. Grothmann, Nettmann: Kommerzienrat Alb. Remmann, die Gutsbesitzer Friedrich Rötgen, A. Voithausen und Wilh. Knebel, Weibert: Tierarzt Prof. Gutsbesitzer Karl Bömer, Gutsbesitzer Alb. Dighaus und Landwirt Wilh. Mohr, Wohnort: Landwirt Wilh. Babsed, Kaufmann Aug. Koll, Landwirt Plandach und Landwirt Volkmann, Wilsdorf: die Gutsbesitzer Heinrich Altmann, Wilh. Judidar, Otto Reddermann und Fritz Kallert.

(:) Gräfrath, 27. Okt. Die Stadtvorordneten wahlen finden hier am 25. und 26. November statt. Die dritte Abteilung wählt am 25., die zweite und erste Abteilung am 26. Die Wähler werden amtlich durch Postkarte benachrichtigt.

a. Gevelsberg, 27. Okt. Die Verwaltung der Stempelverteilungsstelle ist dem Bureauvorsteher Wilhelm Degenhardt hier übertragen worden.

Münster i. W., 27. Okt. Die Stadtvorordneten genehmigten die Befreiung der zu den Jahren einberufenen Personen mit einem Einkommen von nicht mehr als 9000 Mark von der Gemeindesteuer. Bei einer schätzungsweise angenommenen Zahl von 2500 einberufenen Kriegern und einem durchschnittlich angenommenen Staatssteuersatz von 16 Mark würde bei dem geltenden Kommunalsteuersatz von 170 Prozent die Gesamtsumme der durch die Freistellung ausfallenden Gemeindesteuer rund 40000 Mark betragen.

Der österreichische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 27. Okt. (Amtlich, mittags.) Die Situation in Mittelgalizien ist unverändert. Südwestlich von Zwangorod stehen unsere bravesten kampfenden Korps, von denen eines 10000 Gefangene machte, im Kampf gegen überlegene Kräfte.

Diese 10000 russische Gefangenen sind also, was als wichtig hervorzuheben ist, gegen sehr starke feindliche Kräfte gemacht worden, wodurch die Anerkennung, die der Bericht der Tapferkeit der deutschen und österreichischen Truppen soll, in um so helleres Licht gesetzt wird.

Lezte Telegramme.

Wien.

Kopenhagen, 27. Okt. (Med. des L.-M.) Der Dänenoberst Marix soll nach einer englischen Meldung geschlagen und verwundet auf deutsches Gebiet gestrichelt sein.

Die rumänische Schifffahrt und die Dardanellenperre.

Kopenhagen, 27. Okt. (Med. des L.-M.) Ein Pariser Telegramm meldet aus Konstantinopel, daß der rumänische Gesandte bei der Porte einen entschiedenen Einspruch gegen die Behinderung der rumänischen Schifffahrt im Bosporus eingelegt habe. Die Porte versprach, die rumänische Schifffahrt nach Möglichkeit zu erleichtern. Die rumänische Ausfuhr von Petroleum und Benzin wird beständig fortgesetzt; der größte Teil der Ausfuhr geht nach Deutschland.

Befehle norddeutscher Griesenland.

Athen, 27. Okt. Die griechische Regierung hat beschlossen, die norddeutschen Grenzgebiete Agrotastro und Trenez zu besetzen. Sie machte hier von der Griesenland Mitteilung. Sie begründet diesen Schritt mit den seit einiger Zeit in Norddeut vor sich gehenden kampfenden Truppen, wobei die Ruhe und Ordnung in jenen Gegenden fortwährend gefährdet würde. Die Befehlung trage indessen nur einen provisorischen Charakter, da Griesenland sich heimlich genau an den in der Londoner Deklarationserklärung der Großmächte gefassten Beschluß halte.

Bern, 27. Okt. Heute früh 11 Uhr wurden hier zwei Erdstöße verspürt, deren Richtung von Süden nach Norden ging.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: H. D. Zölle, Chefredakteur; für den lokalen Teil: Carl Str.; für Umgegend u. Nachbargebiete: Otto Klein; für den sportlichen Teil: Wolfgang Müller; für den Anzeigen-Teil: Carl Weber; für den in Elberfeld, Prud. und Verlag von H. Strabert & Co. in Elberfeld. Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die „Redaktion“, nicht an die einzelnen Redakteure senden.

Billige Kurzwaren

Eisenblech, Brief, 200 Stk. Brief 3.2
Messing-Eisenblech Brief 6.2
Eisen-Eisenblech 50 Gramm-Dose 16.2
Gumm-Rückenband Ref 18.2
Gummiband, glatt Ref 9.2
Halbzirkelband, weiß, klein, grau Brief 4-10.2
Schleibband 6 Brief 10.2
Niedergeruchband Meter 16.2
Kordtstreife, als Turtel Meter 7.2
Löffelband 2 Dutzend 1.2
Seidenband, glatt, fest 7 Dutzend 10.2
Seidenband, gewellt 5 Dutzend 10.2
Seidenband, gewellt, la Dutzend 5.2
Kragenbänder, Zellulose Dutzend 3.2
Kragenbänder, Zellulose, fest Dutzend 6.2

Tisch-Lisa-Karte 32
Wäschekarte in 4 Größen sortiert

Seidengarn 50 Gramm-Dose 14.2
Eisenblech 4 Dutzend 45.2
Eisenblech, glatt Dutzend 9.2
Seidenband, glatt Dutzend 3.2
Seidenband, gewellt Dutzend 7.2

Damen-Strumpfhalter 25
gute Qualität Paar

Damen-Büsten 2.95
mit gutem Stoffbezug, alle Weiten

Schweißblätter 35
verschiedene Größen, zum Ausfüttern 3 Paar

Schweißblätter 75
gute Qualität 3 Paar

Häkel- und Strickarmband 95
mit Knäuelhalter Stück

Strickwolle, feldgrau,
für Jacken, Hemden, Mägen, Kniewärmer usw.
großes Lager, zu billigen Preisen.

Trillenstäbe Dutzend 8.2
Stricknadeln Spiel 3.2
Ideal-Haarpfahl, glatt und gewellt Karton 7.2
Nadelband, weiß und schwarz Brief 10.2
Haken und Augen, losiert Dutzend 3.2
Haken und Augen, verliert Dutzend 6.2
Strumpfhalterverschleiß Paar 10.2
Seidenkordel, alle Farben Meter 9.2
Teppichband Meter 8.2
Schneiderkreide 6 Brief 10.2
Stopfpilze Brief 9.2
Untergera (Kreuzweide), 1000 Yards 14.2
Nähseide Holzrollen 27.2

Perlmutterknöpfe 68
alle Größen, Karte in 4 Größen sortiert

Stopfnadeln, sortiert Brief 4.2
Nähnadeln Brief 5.2
Eisenblech Dutzend 4.2
Häkelnadeln mit Holzstiel 7.2
Büsten-Ständer mit Holzschraube 1.2
Militär-Nähbeutel mit Kurzwaren 4.2

An unserer Sammelkassette nehmen wir Abonnements für Freipostsendungen entgegen. Jeder Sendung ist eine vorzugsweise Befähigungskarte beigelegt, wodurch sich der Erhalt des Paketes sicher nachweisen läßt.

Leonhard Tietz A. Elberfeld.

Stadttheater Elberfeld.
Donnerstag, 28. Okt.: 8. Ubr. (Haupt) 1. Akt.
für Theaterbesucher. Ermäßigte Preise. „Johannistag“.
Sonntag, 31. Okt.: 8. Ubr. (Haupt) 1. Akt.
„Lied und Scherz“.
Sonntag, 1. Nov.: 8. Ubr. (Haupt) 1. Akt.
„Wallenstein Lager“.
Sonntag, 1. Nov.: 8. Ubr. (Haupt) 1. Akt.
„Lohengrin“.

Sahne-Kuren
Homogenisierte Sahne à Fl. 40 Pfennig.
Homogenisieren heißt Fettkügelchen in Atome
zerkleinern, deshalb die Bekömmlichkeit.
Molkerei J. Schlipkötter,
Elberfeld.

Billige Butter!
(Gewonnen sein.)
Reine Zehrschmelze per 50 Stk. 1.20
Reine Zehrschmelze per 50 Stk. 1.19
Käsebutter zum Kochen per 50 Stk. 1.00
Schmelz-Butterbrot täglich frisch aus Butterbrot.
Tel. 2945 **Elberfelder Butterhaus** 2945
(Hd.: Carl Rottberg.)
Elberfeld, Kölnstr. 74, neben der Stern-Apothek.

Kriegs-Material,
wie: Bettstellen, Tragbahnen, Koch-
geschirre, Trinkbecher, Zeltbahn-
garnituren, Koppelschlösser, Koffertöpfe,
Kofarden, Taschen-Lampen etc. etc.
Besteht außerst preisbillig.
A.E.G. Abt. für Massenfertigung von Metallwaren
Düsseldorf, Oststraße Nr. 51.
Telegramm-Adresse: Elektron.

Straußfedern!
Große Auswahl in echten Federn von feinsten Schönschön und
Qualität, wie schon bekannt, sehr billig zu verkaufen.
T. Leiser, nur Elberfeld.

Im Salamander
Nur noch inkl. Freitag:
Die Nacht von St. Quentin
und
Der heilige Krieg

Zurückgekehrte
Paletots
mit
Ulster
sehr billig abzugeben.
Elberf., Kölnstr. 76
im Laden.

Berg. Rabatt- u. Handelsschutz-Verein
e. V.

Die **ordentliche Mitglieder-Versammlung**
findet heute, **Mittwoch**, abend 9 Uhr im
„**Deutschen Kaiser**“, Elberfeld, statt.
Der Vorstand.

Einmachbirnen! Einmachbirnen!
Wer noch keine Birnen einmachte hat, dem ist Mittwoch
die beste Gelegenheit geboten. Verkauft Mittwoch auf dem
Königsplatz, am Haupteingang der Kirche,
einen ganz. Sackon gepfl. Einmachbirnen u. Tafelbirnen
10 Stk. von 70 Stk. an. **Adolf Herbst.**

Kaufmännischer Verein
Barmen.

Donnerstag d. 29. Okt. 1914
in der Aula des Gymnasiums
Barmen.

Vortrag
des Herrn Universitäts-Prof.
Klausen. Thema:
„Der Weltkrieg und
Fichte als Prophet.“
Anfang 8 Uhr. Eintrittsgeld 1 A.
10 B. Der Vorstand.

Wuppertaler Sterbekasse
Barmen, Oberbarmen. St. 11.
Sonntag den 1. Novbr. 1914.
von 4-6 Uhr: 4752

Außerordentliche
General-Versammlung
Tages-Ordnung:
Rechtsaufstellung über 8 1/2 wüsten
Statut. Der Vorstand.

Für unsere Flieger,
die während des Krieges
Großartiges leisteten, wurde am
6. 7. Nov. u. 28. 31. Dez. 1914
eine Lotterie gezogen.
deutscher Flieger und
der Hinterbliebenen
Los 3 Mk. gult. für beide Lebz.
ohne jede Nachzahlung.
Sofort bar.
11 521 Gewinne.

270 000
60 000
30 000
25 000
Hauptgewinn
Günstigste 3-Mk.-Lotterie.
A. Enlenberg jr., Altenmarkt 11.
Elberfeld.

Großer rhein. Schnapsel,
1 Jahr haltbar, 13 A. Goldpar-
mäne und Reizen. Raben-
16 A. Qualier-Tafelbieren 16 A.
großfruchtige Wäpeln 13 A. 20
Stk. Apfelweinleiten, Schenken
Gillenbrandbrude d. Ring 2. 1914



Reklame-Angebot!

Straußfedern		Damenhüte	
Serie I 0.85	Serie II 1.50	Serie I 1.95	Serie II 2.50
Serie III 2.40	Serie IV 3.80	Serie III 3.50	Serie IV 4.75
Serie V 4.50	Serie VI 7.00	Serie V 5.50	Serie VI 6.75
Serie VII 9.00	Serie VIII 11.50	Trauerhüte v. 5.00 A an	
Serie IX 15.00	Serie X 19.00	Kinderhüte v. 0.85 A an	

Riesige Auswahl in modernen
Hutblumen, Fantasies, Flügeln, Straußkränzen u. Reihern.
Gekaufte Artikel werden gratis garniert.

Straussfedern-Vertrieb M. Gusdorf
Elberfeld, Friedrichstr. 69 (am Rathaus). — Kein Laden, nur 1. Etage. — Telefon Nr. 4226.

Nach bis vor
wie Engländer
schlimme Not
lagen durch die
und was berg
mehr sind. Augen
sich die Franzose
Paris schienen no
Korrespondenten
schon trostlose
nur in Paris
London; umso in
nach persönlic
Paris.
London und
London, sind f
haben überdies
London amüsiert
und lebt außerli
Paris dagegen,
anigend, ist es to
Lähmende Hand
immer wieder
den einigen Sol
geben, und von ei
ber in die Tritol
ich handelt es s
geheimer Offizier
fest zu sehen wi
eine keltische Ru
Kübel mehr, und
magers Herbe m
den Strohdamm
Paris verlassen
Paris verlässt
die Signol-Theat
— alles, alles
Monceau, wo se
der reichen Famil
den Häuten figen
hant und in den
verarmt; die
gefallen. Nieman
Paris verlassen.
Die großen W
Hauptstadt in ein
de in Paris s
Kübel. Vor
englische Soldaten
gibt, daß sie hier
vorher, daß Par
ist, daß man noch
sieht. Die Mäno
aber sind geflohe
gaben, denen m
erhalten. Geht
Deutschern sich au
Dazu kommen die
kaum eine Frau h
Kübel gewesen
London, wo man
begegnet, und w
plage für die Ne
man in Paris we
tragen kam, steht
weiter langen Sch
see die zur Schwe
Pariser Polizei
pakt. Abwehrjone
Am eigentümli
Kinder reben. Au
nach Paris fuhr
französischer Anab
der Verlen in Eng
zu der Eröffnung
erzählten einander
begangen sein soll
widergeben kann.
als von einer wi
Rebe war. (!!) S
schwarzen Seneg
Gewissen haben. E
hier habe währen
Zornsties eines S
ohne gefunden. A
Soldaten eine sch
woriete der Seneg
nant, es gibt nich
Schwarze hatte bi
nommen.
Dah es sich die
indischer Phantas
die derartige Sch
schlimm. Hülstru
manfrei selbstge
aus der Schilder
Präsidenten franz
tische Grauekat
berühmte Gift der
unabhängigen. So
abhängigen. So
solche das Gift d
1913 schon gefe
plentlicher Geis
formende Gefle
dass und Nachge
seine wichtigste K

Das Stadte
tante Tagesordn
Stimme der Antr
wunde für die Un
der Maschinen
400 Mark nachbe
lauf. Meier gerad
bau der Sain
bungswege in
Auguststrasse
Wiederholung zum
Lebenden Meier,

1870 — 1914.

28. Oktober. Großer Ausfall aus Paris: Le Bourget wird von den Deutschen verlassen, aber alsbald wieder genommen.

Im totenstillen Paris.

Noch bis vor kurzem haben sowohl Franzosen wie Engländer behauptet, daß in Berlin die schlimmste Not herrsche. Hungende Volksmassen säßen durch die Straßen und schrien nach Brot, und was verglichen tödliche Augenmerkungen mehr sind. Augenscheinlich schließen in dieser Hinsicht die Franzosen von sich auf andere; denn in Paris scheinen nach einer Schilderung des dortigen Korrespondenten von „Evensa Dagbladet“ fast hoffnungslos Verhältnisse zu herrschen. Dieser Journalist war während des Krieges nur in Paris, sondern zeitweilig auch in London; umso interessanter sind die Vergleiche, die nach persönlicher Anschauung anzustellen vermögen.

„London und Paris“, so berichtet der Korrespondent, „sind sich heute unähnlicher als je. Sie haben überdies völlig ihre Rollen vertauscht. In London amüsiert man sich zwischen den Geschäften und lebt äußerlich ein bewußtes Dasein. In Paris dagegen, der Weltmetropole des Vergnügens, ist es totenstill. Der Tod hat hier seine schreckliche Hand auf Dinge und Menschen gelegt. Immer wieder sieht man Leichenzüge, begleitet von einigen Soldaten, die den Leichenwagen umgeben, und von einigen Frauen hinter dem Sarge, der in die Trilore eingehüllt ist. Augenscheinlich handelt es sich hierbei um die Beerdigungen gefallener Offiziere, die man in der Heimat beigelegt zu sehen wünscht. Auf den Straßen herrscht eine seltsame Ruhe; man sieht keine fauchenden Autos mehr, und nur vereinzelt Droschken, deren magerer Fahrer mit ihren Füßen ein Echo gegen den Straßenbaum ertönen, dienen dem Verkehr. Woher verlassen sind die Champs Elysées, sonst das Paradies der Kinder. Die kleinen Karussells, die Signol-Theater, die Eifel, die Springbrunnen — alles, alles ist verschwunden. Im Parc Monceau, wo sonst die Kammern die Erbslinge der reichen Familien besahen und scharenweise auf den Bänken saßen, sieht man keine Menschen. Überhaupt sind in den vornehmen Vierteln alle Fenster verhängt; die Balcons sind völlig heruntergefallen. Niemand ist mehr da; sie alle haben Paris verlassen.“

Die großen Boulevards ähneln bei Tage der Hauptstraße in einer Provinzstadt. Vor dem Café de la Paix sitzen einige Offiziere und ein paar Musikanten. Vor der Taverna Royale sieht man englische Soldaten bei ihrem Whisky-Soda, entsetzt, daß sie hier schlafen dürfen, aber erlauben darüber, daß Paris so verödet ist. Das Selbstmord ist, was man noch weniger Frauen als Männer sieht. Die Männer sind an der Front; die Frauen aber sind geflohen. Die vereinsamten Spaziergänger, denen man begegnet, haben ernste, wie erschütterte Gesichter. Paris trauert, solange die Deutschen sich auf französischer Erde befinden. Dazu kommen die ungeheuren Verluste. Ich habe kaum eine Frau hier gesehen, die nicht schwarz gekleidet gewesen wäre. Aber im Gegensatz zu London, wo man überall marschierenden Truppen begegnet, und wo die Paraden als Übungsbühnen für die Rekruten herhalten müssen, sieht man in Paris wenig Militär. Alles, was Waffen tragen kann, steht dort oben, längs der 600 Kilometer langen Schützlinie, die sich von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze zieht. Sogar die Pariser Polizei ist ins Feld gerückt, und eine Anzahl Milizionen berichtet den Volkseigenen.

Am eigentümlichsten hört es sich an, wie die Kinder leben. Auf meiner Rundreise von London nach Paris fuhr ich mit einem halben Dutzend französischer Knaben zusammen, die sich während der Ferien in England aufgehalten hatten und die zu der Eröffnung der Schulen zurückkehrten. Sie erzählten einander Geiseln, die von dem Feinde begeben sein sollten, Dinge, die man gar nicht wiedergeben kann. Und ihre Augen leuchteten, als von einer wilden furchtbaren Schandtat die Rede war. (!) Sie gaben übrigens zu, daß die schwarzen Senegalesen böse Sünden auf dem Gewissen haben. So erzählte ein Knabe, ein Offizier habe während einer Inspektion in dem Lazarett eines Senegalesen drei Paar Menschensohlen einer scharfen Zurechtweisung erteilt, antwortete der Senegalese ganz naiv: „Derr Leutnant, es gibt nichts, was so nothwendig wäre!“ Der schwarze hatte die Ohren zum Verspielen mitgenommen.“

Daß es sich hierbei nicht nur um Dinge spitzfindlicher Phantasie handelt, geht daraus hervor, daß derartige Schicksale der schwarzen französischen Hilfstruppen von deutschen Soldaten einwandfrei festgestellt worden sind. Aber was sich aus der Schilderung des schwedischen Korrespondenten französische Kinder über angebliche Grausamkeiten ergibt, das zeigt das verhängnisvolle Gift der schamlosen französischen Zeitungen. So wird in Frankreich bereits in die ausländischen Herzen der brandverwundeten Generationen das Gift des Hasses eingeimpft, wie es nach 1870 schon geschehen ist. Und so kann man mit gewissem Recht darauf rechnen, daß auch das kommende Geschlecht in der Betätigung seines Hass- und Rachegefühls den Deutschen gegenüber seine wichtigste Aufgabe erblickt wird.

Stadtverordneten-Versammlung in Elberfeld.

Elberfeld, 27. Oktober.

Das Stadtverordneten-Kollegium erledigte die Tagesordnung fast ohne Erörterung im Sinne der Anträge der Verwaltung. Zunächst wurde für die Unterhaltung der Heizungsanlage der Maschinenbauschule ein Betrag von 4000 Mark nachbewilligt. Die Forderung von 2000 Mark, welche die Verwaltung für den Ausbau der Hauptstraße und den Verbindungsweg zwischen Kleeblatt und Auguststraße wurde auf Grund öffentlicher Ausschreibung zum Preise von 4,75 Mark für den laufenden Meter, gleich 9500 Mark an den min-

Unser Vordringen an der Küste.

Die Schlacht an der Yser.

0 1 2 km 3 4 5 6
Landstraßen, Flüsse und Gräben



destfordern-n Matth. Zug in Maien vergeben, desgleichen die Erdarbeiten für die Hausgärten der Klein-Wohnhaus-Siedlung an der Koblstraße an die Stadtgärtnerei als Mindestfordernde für 4523 Mark.

Bestimmung des Betrages 1915 der Anlieger zu den Kosten der Straßenreinigung.

Beigeordneter Dr. Pfäfers teilte hierzu mit, daß der gesamte städtische Reinigungsbereich 186 000 Quadratmeter umfasse, die einen jährlichen Kostenaufwand von 93 000 Mark beanspruchten. Gemäß Ortsstatut vom Jahre 1908 sollen hierzu 70 Prozent, gleich 65 000 Mark oder 0,35 Mark für das Quadratmeter, durch Anliegerbeiträge aufgebracht werden. Die Verwaltung und Baukommission empfiehlt, den gleichen Satz auch in Zukunft zu erheben. Die Versammlung gab ihre Zustimmung.

Erhöhung des Zuschusses an die Vereinigung der Erziehung bedürftiger Schulkinder.

Beigeordneter Stadtschulrat Dr. Schumann: Mit Rücksicht auf die durch die Kriegslage geschaffene besondere Notlage habe die Vereinigung zur Erziehung bedürftiger Schulkinder bereits in der vorigen Woche mit der Erziehung begonnen und bedürftige, sie auch bis zum Schluß des Schuljahres durchzuführen. Zudem seien 462 Kinder mehr als im Vorjahre als zur Erziehung bedürftig ermittelt worden. Die Vereinigung beantragt unter diesen Umständen, die städtische Beihilfe von 5000 Mark auf 13 000 Mark zu erhöhen. Die Finanzkommission empfiehlt, diesem Vorschlag ohne Beschränkung in der Ausgabe beizutreten, weil sie der Ansicht ist, daß in diesem Jahre besonders die privaten Mittel für diesen Zweck reichlich fließen werden und es nur eines Aufschusses bedürfe. Die Versammlung gab ihre Zustimmung.

Bestimmung von 1500 Mark für die Einrichtung einer Hauptauskunftsstelle für Wohltätigkeit.

Beigeordneter Dr. Ritschbaum: Es stehe zu bezweifeln, daß die Leute, die es verstehen, in der gegenwärtigen Zeit sich bei möglichst vielen Quellen zu melden, reichlich bedacht werden würden, während andere Not leiden müßten. Der Hauptauskunftsstelle der Kriegswohlfahrtspflege habe daher die Anregung gegeben, der auch die Vereinigung beitreten seien, eine Hauptauskunftsstelle ins Leben zu rufen, in der an die Unterhaltungsbedürftigen Karten verabsolgt werden, aus denen ihre wirtschaftliche Lage und die Art der zu gewährenden Unterhaltungen hervorgehen. Auch die Verwaltung hat die Wirksamkeit der Armenverwaltung in Aussicht gestellt. Es sei dabei zu betonen, daß alle von dieser Hauptauskunftsstelle ausgehenden Unterhaltungen nicht als Armenunterstützung angesehen werden sollen. Die einmaligen Einrichtungskosten betragen 1500 Mark, die der Hauptauskunftsstelle, auf die Stadtkasse zu übernehmen. Die Versammlung erklärte sich einverstanden.

Zu dem letzten Punkt der Tagesordnung: „Beschlusseßung über die Ausführung der Schulbauten an der Ober- und Koblstraße“ teilte Oberbürgermeister Fund mit, daß aus der Versammlung der Antrag gestellt sei, die Angelegenheit in nichtöffentlicher Sitzung zu erörtern, weil dann über gewisse finanzielle Punkte eine freiere Aussprache möglich sei. Das Kollegium beschloß ohne Erörterung die Abweisung der Angelegenheit in die nichtöffentliche Sitzung.

Zum Schluß widmete Oberbürgermeister Fund dem

scheidenden Beigeordneten Dr. Pfäfers anerkennende Worte für seine hiesige verdienstvolle Wirksamkeit. Er habe sich bemüht, den Beigeordneten Pfäfers wenigstens noch für einige Monate an die Stadt zu fesseln. Doch seien leider seine Bemühungen gescheitert, weil die Stadt wegen der ihn zum zweiten Bürgermeister gewählt habe, ihn möglichst schnell in seine dortige Tätigkeit wünsche. Er bedauere das umso mehr, da so manches Werk des Scheidenden noch nicht vollendet sei. Er glaube aber im Sinne aller Anwesenden zu handeln, wenn er Dr. Pfäfers für seine segensreiche Tätigkeit dank ausspreche und ihm die besten Wünsche mit auf den Weg gebe.

Zum Schluß verlas der Oberbürgermeister unter dem lebhaften Beifall der Versammlung das gerade eingetroffene Telegramm von dem Siege über die Russen.

Stadtverordneten-Versammlung in Barmen.

Barmen, 27. Oktober.

Die Stadtverordneten erklärten in ihrer gestrigen öffentlichen Sitzung bei am 15. d. Mts. von den Wählern der ersten Abteilung vorgenommenen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen,

bei denen die Herren Heintz, Flecker und Fritz Gantert für die Zeit bis Ende 1915 und die Herren Otto Budde und Dr. Jul. Wesenseld gewählt worden sind, für gültig. Einsprüche dagegen waren nicht erhoben.

Zur Unterstützung der

Rollebenden in den Reichsfanden Esch.

wurden 5000 Mark bewilligt. Mit der Aufnahme eines

Darlehn von 1 300 000 Mark bei der Bundes-

versicherungsbank

zu einem Zinssatz von 4½ Prozent bis Ende 1916 erklärten sich die Stadtverordneten einverstanden, nachdem der Oberbürgermeister die vom Stadtverordneten Schwartner gestellte Frage, ob das Geld zu außerordentlichen Kriegszwecken Verwendung finden soll, bejaht hatte.

Stadtverordneter Dr. Vorsteher wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß vielfach Unterdrückungen von Personen in Anspruch genommen worden, die ihrer nicht bedürften. So habe in einem Falle eine Frau Unterstützung verlangt, die mehrere tausend Mark auf der Sparkasse gehabt hätte. Armen- wie Kriegspfleger hätten es daher für unbedingt nötig gehalten, daß die Leute, die um Unterstützung einkommen, schriftlich gestellte Fragen nach ihren Einkünften beantworten. Wenn das mit den Unterhaltungen so weiter gehe, gerate die Stadt in Schulden, aus denen nicht mehr herauszukommen sei.

Beigeordneter Dr. Marxall wandte sich gegen die angeregten Schreibereien, zumal die Verwaltung schon ohnehin mit schriftlichen Arbeiten überlastet sei. Anfanglich seien mit den Unterhaltungen Mißbräuche vorgekommen, aber es sei eine ganze Reihe derartiger Fälle ausgemerzt, und er glaube nicht, daß jetzt noch viele Fälle vorkämen. Im übrigen sei es Sache der Armenpflege und der übrigen Kräfte, solche Fälle ausfindig zu machen.

Stadtverordneter Schwartner warnte davor, Einzelfälle, die als unwürdig bezeichnet werden müßten, zu verallgemeinern. Es müsse konstatiert werden, daß bei den Armenpflegern mit gewissenhaftigkeit gearbeitet werde. Auf der anderen Seite müsse jede Härte, sogar jede Unfreundlichkeit vermieden werden. Unter den Hausarmen sei jedenfalls noch viel Not vorhanden.

Stadtverordneter Haberland bestritt, daß große Summen für die Stadt in Frage kommen könnten, wenn sich hier und da jemand melde, der auf Unterstützung keinen Anspruch habe. Gut dürfte sein, wenn Dr. Vorsteher einmal Erhebungen darüber einziehe, wieviel Hunderte von würdigen Unterhaltungsbedürftigen noch vorhanden seien. Im übrigen wandle sich Stadtverordneter Haberland gegen die Vermehrung des seiner Ansicht nach überflüssigen Schreibewerks.

Auf eine Anfrage wegen der

Mietunterstützungen

erwiderte Oberbürgermeister Dr. Hartmann, daß eingehende Verhandlungen mit dem Haus- und Grundbesitzerverein, der Wohlfahrtszentrale und der Armenverwaltung stattgefunden hätten und sich die Armenverwaltung am Freitag wieder mit der Frage beschäftigen werde. Er hoffe, daß diese Verhandlungen zu einem günstigen Erfolge führten.

Stadtverordneter Gachhausen gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß in Barmen

erst nach einem Vierteljahr derartige Maßnahmen getroffen würden, die in Solingen schon lange beständen.

Oberbürgermeister Dr. Hartmann entgegnete, daß hier die ersten Verhandlungen auch schon sechs Wochen zurücklägen. Einer Bitte des Stadtverordneten Schwartner gemäß, sagte der Oberbürgermeister eine Besichtigung der Angelegenheit zu.

Damit schloß die Erörterung.

Für die Vergrößerung des Schulhofes an der Eichenstraße wurden Mk. 14 500, für die Kanalisation der Sonnabendstraße von Freudenbergstraße bis zum Hause Nr. 23 13 100 Mark, für die Kanalisation der Freudenbergstraße von Sonnabend bis zur Heinrichstraße 11 400 Mark bewilligt.

Zu der Vorlage über die

Bestimmung der Volkshilfsunterstützungen von der

Luftfahrtssteuer und Ablassung des Theaters

an den Theaterverein

führte Beigeordneter Dr. Marxall aus: Direktor Oert hat den Antrag gestellt, ihm den Betrag des Theaters mit einem außerordentlichen Zuschuß zu ermäßigen, und hatte selbst die außerordentlichen Mittel, die hierzu aufgewendet werden müssen, auf 65—80 000 Mk. geschätzt. Dazu waren wir um so weniger in der Lage, als wir bei der Finanzlage der Stadt den außerordentlich hohen Betrag berücksichtigen und wir uns sagen mußten, daß, wenn wir die Gelder daran wagten, mit Sicherheit voraussehen war, daß wir in 2—3 Wochen oder höchstens in 1½ bis 2 Monaten das Theater doch wieder zu machen müßten. Eine ganze Reihe von Städten befindet sich in derselben Lage, auf Eröffnung des Theaters zu verzichten. Andererseits wissen wir aus guter Quelle, daß Städte, in denen das Theater aufgemacht worden ist, schon jetzt große Sorgen wegen und zufriedener wären, wenn sie das Theater nicht aufgemacht hätten. Die vom Theaterverein und dem Ausschuss für volkshilfsmäßige Vorzüge zu veranstaltenden Volkshilfsunterstützungen sollten im wesentlichen den Zweck haben, die vorhandenen Künstler und Künstlerinnen zu beschäftigen, um ihnen Gelegenheit zu geben, etwas zu verdienen. Aus diesem Grunde müßten die Unkosten möglichst niedrig gehalten werden. Es werde monatlich mit einer Einnahme von etwa 4000 bis 4500 Mark gerechnet. An Luftfahrtssteuern würden bei sechs monatlichen Veranstaltungen also etwa 2400 Mark in Frage kommen.

Namens der sozialdemokratischen Stadtverordneten erklärte Stadtverordneter Haberland die Zustimmung seiner Parteigenossen unter der Voraussetzung, daß bei den Veranstaltungen politische Tendenzen ausgeschlossen würden.

Stadtverordneter Wesser hielt diese Voraussetzung schon dadurch gegeben, daß auch Arbeitergesangsvereine zur Mitwirkung herangezogen würden.

Stadtverordneter Krüger erwiderte demgegenüber, daß die Voraussetzung damit noch nicht gewährleistet sei. In Elberfeld habe bei einer ähnlichen Veranstaltung einer der Arbeiter ohne Rücksicht auf den Arbeitergesangsverein eine Rede gehalten, die in weiten Kreisen ganz erhebliche Mißstimmung hervorgerufen habe.

Zum Schluß der Sitzung wurde noch über eine sozialdemokratische Interpellation verhandelt:

Was bedeutet die Verwaltung zu tun, um der allgemeinen Verteuerung der Lebensmittel entgegenzuwirken?

Stadtverordneter Gachhausen, der die Anfrage begründete, verwies in ausgedehnter Rede auf den nach der Mobilmachung in die Erziehung getretenen Lebensmittelwucher, und betonte, daß die Verteuerung der Getreide, Kartoffel- und Zuckerpreise durch nichts gerechtfertigt sei. Höchstpreise für den Kleinhandel festzusetzen, ohne auf den Großhandel zurückzugreifen, sei ein Unding, weil dadurch der Kleinhandeler in Bedrängnis geriet. Von der Regierung müsse daher gefordert werden, daß für die Produzenten und Großhändler Höchstpreise festgesetzt würden. Erst dann könnten die Gemeinden dazu übergehen, Höchstpreise für Kleinhandeler zu bestimmen. Im übrigen hob der Redner hervor, daß der Realwert der Unterhaltungen gesunken sei und die heutigen Armenunterstützungen den Zeitverhältnissen nicht mehr entsprächen, weil man vor dem Kriege für das Geld weit mehr habe kaufen können als heute.

Oberbürgermeister Dr. Hartmann berichtete über die bekannten Maßnahmen, die die Stadt nach dem Kriege durch Ankauf von Lebensmitteln in größeren Quantitäten getroffen hat, und teilte dabei mit, daß der größte Teil der damals erstandenen Lebensmittel noch vorhanden sei, weil die Bevölkerung die eingerichteten Verkaufsstellen nicht besucht habe. Er verwies weiter auf die Verhandlungen der Stadtverwaltung, auf die Befragung der Fleischpreise einzuwirken, und betonte, daß vom Bundesrat wahrscheinlich morgen (Mittwoch) Höchstpreise für Getreide festgesetzt würden. Schon vor Wochen sei eine Eingabe in dieser Richtung an die Regierung gemacht worden, und es sollten Verhandlungen mit dem Lebensmittelwucherer stattgefunden, an denen er beteiligt sei. Es empfahl sich, die morgigen Verhandlungen des Bundesrats abzuwarten. Während sie zu keinem Ergebnis führten, so müsse eine Eingabe an die Lebensmittelbehörde gemacht und vor allem auf Befestigung von Höchstpreisen für Kartoffeln gedrungen werden. Es seien Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß die Landwirte mit dem Verkauf von Kartoffeln zurückhielten, um höhere Preise zu erzielen. Infolgedessen müßten für die Produzenten Höchstpreise bestimmt werden. Man solle vor solchen nicht zurückweichen, weil es verschiedene Qualitäten von Kartoffeln gebe. Auf bessere und beste Qualitäten, die nicht ein Zeichen des Bodens ausmachten, brauche man keine Rücksicht zu nehmen. Nach kurzer Diskussion, in der u. a. der Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln noch unter diesen Höchstpreisen gekauft werden könne, stimmte das Kollegium den Vorschlägen des Oberbürgermeisters zu.

Vom Stadtverordneten v. Döring wurde namentlich das Entgegenkommen der Regierung den Landwirten gegenüber kritisiert, das sich auch darin widerspiegeln, daß die Beutepferde nur an Landwirte veräußert würden.

Im Westen des Reichs.

Roman aus der Gegenwart von O. Elfer.
(Fortsetzung.)

Inzwischen trat Holrad von Radenau aus dem Lo. des Städtchens hinaus dem nahen Walde zu. Er atmete wie befreit von einem Zwange auf und straffte sich in dem Sattel empor. Ein blühender Nachmittag lag vor ihm; über ihm leuchtete der Himmel in tiefem Blau, der Himmel der Erde entgegen und in hoher Luft schwebte die Wärme der Herbstsonne. Von drüben schaute der Wald herüber, winkte mit seinen grünen Ästen und kitzelte und rauschte heimliche Bäume und Büsche.

Holrad Radenau liebte den Wald, die Einsamkeit der laubigen Täler, der schattigen Buchen, der Eichen, der Kiefer. Da fühlte er sich wohl und frei! Da fand der düstere Schatten der Welt jenen Angestrichen, da der Vater ihm gestanden, die Seele des jungen Offiziers schwebte in die Zukunft schauend! Welche Wille in die Wälder und Berge der Gegend unternahm er deshalb an dienstfreien Tagen. Der kleine Verberber, den er hier von einem französischen Hofsitz für billiges Geld gekauft hatte, trug ihn sicher, gleich einem Kavalier, über die schmalen und steilen Bergpfade, über die Wälder und niemals strauchelnd. Und wenn sich Holrad im Walde lagerte, um träumend zu den Gipfeln der Bäume aufzuschauen, dann brach er sich um das Pferd nicht zu kümmern; wie ein treuer Hund blieb es in der Nähe seines Herrn, schnoberte an den Blättern der Bäume und rufte mit Wohlbehagen das frische Gras ab.

Heute verfolgte der junge Offizier einen schmalen, grasbewachsenen, kaum erkennbaren Weg, der ihn tief in den Wald hineinführte. Heiterliche Bäume herrschten hier: kaum daß man hier und da das Zwitschern eines Vogels vernahm oder den schalligen Schrei eines Fuchses, das ferne Klöpfeln des Eschens. Vereinzelt nur fanden die Sonnenstrahlen ihren Weg durch das Gewirr der Blätter, wie sie wie grünes Gold aufleuchten ließen, um spielend dann über den Waldboden hinwegzufliegen.

Holrad kannte diesen Weg noch nicht und verfolgte ihn, neugierig, wohin er ihn führen werde. Nach einer Weile verlor sich der Weg in ein laubiges Wald- und Wiesental, das ein kleiner Bach durchfloss. Wie zu einem Dom wählten sich die Kronen der Bäume über diesem engen Tal; wilde Rosen, mannhohle Farnen umsäumen es, und den kleinen Wasserlauf umgab ein Kranz von Bergheidekraut und Anemone. Schmetterlinge, gleich schwebenden Blüten, umspielten die Blumen, bläuliche funkelnde Glöckchen glockten über dem blühenden Wasser, das murmelnd über die Felsen sprang. Aber am Ende des Tales türmte sich der Berg steil empor, eine felsige Grotte bildend, aus deren Felsen die Quelle des Bächleins silberhell hervorbrach. Eine einfache Steinbank befand sich neben der Quelle.

Auf einem schmalen Fußpfade, das Pferd am Bügel hinter sich führend, näherte sich Holrad dieser Grotte. Erstaunt und überaus bleich sah er, entzückt zugleich von dem lieblichen Bilde, das sich ihm bot.

Auf der Steinbank in der Grotte saß die Gestalt eines jungen Mädchens, das ernst beschäftigt war, aus Blütenblättern einen Kranz zu flechten. Sie schien die Annäherung des jungen Offiziers nicht bemerkt zu haben; doch jetzt erhob sich ein schwarzer Raufhund, der sich zu ihren Füßen legte, und ließ ein warmes Knurren hören. Das junge Mädchen sah auf und zwei große dunkle Augen begegneten überaus dem Holrad, während eine rosige Blüte ihre Wangen überflamte.

Öfflich grüßend trat Holrad näher. Verzeihung, mein Fräulein, sagte er. Der Zufall hat mich an diesen entzückenden Ort geführt und ich ahnte nicht, jemanden hier in der Einsamkeit des Waldes zu treffen. Verzeihen Sie die Störung.

Ein Lächeln huschte um die blühenden Lippen des Mädchens. Der Wald ist frei für jedermann, entgegnete sie mit etwas ausländischer Betonung der Worte.

Mademoiselle sind Französin, entgegnete er lächelnd. Ich bin der französischen Sprache mächtig.

Warte... ich spreche auch Deutsch... ich bin Strahburgerin.

Also eine Deutsche, entgegnete er lächelnd. Wie Sie wollen. Wir wohnen allerdings bislang in Frankreich — in Nancy.

Ich kenne Nancy — eine schöne Stadt.

Ja — aber Strahburg gefällt mir besser.

Es trat eine kleine Pause ein. Das junge Mädchen sammelte die Blumen, als ob es sich zu konzentrieren wollte.

Ich will Sie nicht vertreiben, Mademoiselle, sagte Holrad. Ich werde mich gleich entfernen — erlauben Sie mir nur eine Frage: wie kommen Sie so ganz allein in diese Waldesamkeit? So viel ich weiß, befindet sich kein Dorf hier in der Nähe.

Sie lachte. Sie haben recht. Aber ein altes Chateau liegt da oben auf dem Berge — haben Sie nie von der alten Dachsburg gehört? sagte sie schelmisch hin.

Abendings — aber das Schloß soll ja ganz verlassen sein?

War es auch bis vor kurzem. Aber mein Vater hat es restaurieren lassen, als er es kaufte. Jetzt ist es unser Sommerhaus... wollen Sie es sehen? Mein Vater wird es Ihnen gewiß gern zeigen. Wir brauchen nur diesen schmalen Pfad hinaufzugehen, dann sind wir in einer Viertelstunde da — aber ich vergesse Ihr Pferd.

Oh, mein Pferd ist kein Hindernis! Es kann jeden Weg gehen.

Ja, ich sehe, es ist ein Verberber — die sind sehr sicher. Nun denn, so kommen Sie... Das heißt, wenn Sie Vergnügen daran finden.

Sie lächelte ihn schelmisch an. Ein eigener Reiz lag um ihrer schlanken, zierlichen Gestalt,

auf ihrem pikanten Antlitz mit den großen, feurigen, dunklen Augen, den purpurnen Lippen, zwischen denen die Zähne blühten, auf ihrer weißen Stirn, die von einer Fülle von schwarzen Haaren getönt wurde. Des jungen Offiziers Herz schlug unwillkürlich rascher, wenn er in die schwarze Glut dieser großen Augen blickte. „Wollen wir gehen“, nahm sie das Gespräch wieder auf.

Ja — sehr gerne! — Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle — von Radenau.

Mein Name ist Jeanne Garnier.

Der junge Offizier verbeugte sich höflich. Dann schritten sie beide Seite an Seite den schmalen Bergpfad hinauf. Der Hund sprang ihnen voraus, das Pferd führte Holrad am Bügel.

Sie waren zum erstenmal hier? fragte Jeanne nach einer Weile.

Ja — und ich begreife nicht, daß ich dieses entzückende Plätzchen nicht schon früher gefunden habe.

Es ist nicht so leicht zu finden, entgegnete sie lächelnd. Wir haben es auch erst die Wälder erreicht zeigen müssen; jedoch bin ich aber sehr oft hier.

Und hat das Tal seinen Namen?

Ja — a la bonne fontaine — zur guten Quelle nennen es die Leute. Man sagt, das Wasser der Quelle habe geheime Heilkräfte. Auch erzählt man sich allerlei Sagen und Märchen. In der Felsenrinne soll eine gute Fee wohnen, die sich Sonnenscheinern in warmen Sommermächten zu zeigen pflegt.

Wir scheinen sie am besten Sommerabend zu sehen, meinte Holrad lächelnd.

Jeanne lachte ebenfalls.

Da erkennt man den deutschen Offizier! Deshalb müssen Sie gleich Komplimente machen?

Es soll kein Kompliment sein.

Was denn?

Die Dachsburg, Mademoiselle.

Ich, gehen Sie! So dürfen Sie mit mir nicht sprechen, wenn ich nicht böse werden soll. Setzen Sie dankbar, daß ich Ihnen den Weg zur Dachsburg zeige.

Das bin ich auch von ganzem Herzen.

Geben Sie acht auf Ihr Pferd. Wir kommen jetzt an eine schwierige Stelle.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Das französische Theaterleben im Krieg. Während in England das Vergnügenleben gar keine Beeinträchtigung durch den Krieg erfahren hat und auch in Deutschland nahezu alle Bühnen wieder ihre Arbeit aufgenommen haben, steht das französische Theaterleben gänzlich. In Paris sind alle Theater geschlossen — nur das kleine Kaspertheater in der Champs Elysées belustigt die ganz kleinen Pariser und Pariserinnen. Kasperle — Monsieur Guignol — lebt natürlich in den Krieg und gibt es den deutschen „Wochens“ fröhlich. Das einzige Theater, das die Saison nicht unterbrochen hat, ist das in Mous, am Eise des Hauptquartiers des englischen Expeditionskorps, wo allabendlich patriotische Einakter aufgeführt und ähnliche Dichtungen registriert werden. Der „Figaro“ regt nun an, daß sich auch die Pariser Theater wieder öffnen möchten — es brauchten ja nicht heitere Unterhaltungsspiele zu sein, sondern man solle Regattaschiffe nationaler Dichtungen veranstalten. Und gleich wird an Sarah Bernhardt appelliert, die so der künstlerischen Schutzengel des französischen Chauvinismus ist. Der Versuchsdarsteller „Figaro“ — von der gütlichen Sarah wahrscheinlich vorher bezahlt — dürfte sicher Erfolg haben.

Pernisches.

Herrzog Ernst von Braunschweig als Lebensretter.

Ein früherer Student der Universität Göttingen, der vor dem Krieg am Landgericht Göttingen als Referendar beschäftigt war, erlitt am 2. August von Braunschweig getötet. Sechs Augen hatten den Zeutnant die Kiefer zertrümmert und eine Granate hatte die linke Kopfschuppe und den linken Arm schwer beschädigt. Der schwerverletzte hatte sich rückwärts bis zu einer Landstraße geschleppt und war dort in tiefe Ohnmacht gefallen. In diesem Zustande fand ihn dort der Herrzog, legte ihn in sein Auto und fuhr mit ihm zum nächsten Verbandsposten. Ohne diese Hilfe des Herzogs wäre der Offizier heute tot und begraben. So aber hat er sich bereits wieder zum Dienst gemeldet und geht in wenigen Tagen trotz des Verlustes der Extremität auf dem rechten Auge wieder zur Front.

Die „Barbaren“ im Lazarett.

Eine junge schwedische Krankenpflegerin, die in der medizinischen Klinik zu Lüdingen angestellt ist, hat dieser Tage an eine Stockholmer Zeitung ein Schreiben gerichtet, in dem sie allerlei über die Behandlung der Verwundeten und über die ihnen zuteil werdende glänzende Pflege zu berichten weiß. Es heißt in dem Briefe u. a.: Unter den Verwundeten befinden sich auch Franzosen, die ebenso rücksichtsvoll und sorgfältig behandelt werden, wie die deutschen Soldaten. Es ist eigenartig, zu sehen, wie Freund und Feind ruhig und gemächlich nebeneinander in den Krankenzimmern liegen. Zuerst waren die Franzosen ein wenig scheu; sie hatten in ihrer Heimat von der furchtbaren Behandlung reden gehört, die die Deutschen den feindlichen Opfern des Krieges zuteil werden ließen. Bald haben sie jedoch ein, daß ihnen niemand etwas Böses antat, daß vielmehr alle Menschen freundlich und gütig zu ihnen waren. Der deutsche Soldat teilt stets seine Liebesgaben mit den französischen Kameraden. Freigebig und gutmütig, lustig und gemächlich sind die deutschen Soldaten. In größter Eintracht sitzen hier französische und deutsche Soldaten zusammen, spielen Gesellschaftsspiele oder treiben andere harmlose Dinge. Zwar macht die Verabreichung etwas Schwierigkeiten; aber die französischen Verwundeten sind sehr dankbar für die Behandlung, die ihnen zuteil wird. — Es ist, wohl gemerkt, ein schwedisches Blatt, das dieses Schreiben wiedergibt; in französischen Zeitungen sucht man vergebens, obwohl zahlreiche derartige Aufzäh-

gen inzwischen längst auch nach Frankreich gelangt sind. Man vergleiche mit der Schilderung der Schweden die letzten Berichte der deutschen Regierung über die haarsträubende Behandlung deutscher Verwundeter in Frankreich, und man sieht, auf welcher Seite die Barbarei ist, auf welcher Kultur und Menschlichkeit zu finden sind.

Die unterirdische Stadt.

Ein Oberjäger schreibt in einem Feldpostbrief: Unser Bataillon hat einen großen Bergkegel besetzt, den wir ganz ausgehöhlt haben. Nur ein kleines, kaum sichtbares Loch führt in den Berg, in den oft 1000 Jäger auf allen Etagen hineinsinken. Wir haben innen einzelne Höhlen und Gänge gebaut, wir Oberjäger bewohnen natürlich einen „Palast“. Der ist 1,80 Meter hoch, 4 Meter breit und 6 Meter lang; in der Mitte ist ein mächtiger Pfeiler, der einen massiven Tragebalken trägt. Daneben ein ewig brennender Zunderbalken mit Kochvorrichtung. Nach dem dem Feinde abgekehrten Ende sind Glasfenster eingeseigt, dahinter steht ein Tisch und Stuhl. Abfall und Abfälle werden, abgepackt in Baumstämme etc., an den Wänden der Höhle, auf denen sich unsere Vorräte befinden. Der Fußboden ist mit Stroh bedeckt. Die Wände dienen als Decke, die „Dächer“ als Kissen. Wir haben natürlich wieder die Stubenordnung aus der Kaserne eingeführt. Auch Luxus haben wir reichlich, an der Decke eine Lampe, Zeller, Tassen, Teile von Granaten als Aschenbecher, sogar Tapeten aus illustrierten Zeitungen sind vorhanden. Nur das Essen und Aussehen ist etwas bescheiden. Die Feinde werden sich wundern, wenn der Berg einmal unter ihren Füßen lebendig wird!

Der „Kleiderkasten“.

Die Bestrebungen, die Frauenmode in Deutschland von der Herrschaft von Paris unabhängig zu machen, haben einen bedeutsamen Schritt vorwärts getan. Sechs große Berliner Häuser haben sich zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen, deren Zweck die Begründung und der Betrieb eines Berliner Hauses unter dem Namen „Kleiderkasten“ ist. Eine Reihe von Künstlern ist zur Mitarbeit am „Kleiderkasten“ herangezogen worden. Das Ziel der Unternehmung ist einzig und allein: Mode zu machen. Es besteht also nicht die Absicht, eine besondere „deutsche“ Mode zu schaffen, sondern allein die Mode vom Auslande unabhängig zu machen. Der „Kleiderkasten“, in einem Berliner Ausstellungsraum eingerichtet, ist, was der Name besagt: ein Kleiderkasten voll Stoffen, Spitzen und allem Zubehör schmückender Frauenarbeit. Ein neuer Zug an dem Unternehmen, der das Beste verspricht, ist, daß hier die Frauen selbst die Modellschneiderei in die Hand genommen haben. Die Modellschneiderei hat einen tüchtigen Ausschuss hinter sich, der eine Anzahl Damen der Berliner Gesellschaft beisteht. In den eleganten Räumen des „Kleiderkastens“ herrscht bereits eine rege Tätigkeit. Beratungen werden abgehalten, Stoffe hervorgeholt und probiert, die Künstler zeichnen in flüchtigen Strichen ihre Anregungen auf, und der Ausschuss beurteilt ihre Ausführbarkeit und ihre praktischen Aussichten. Die ersten in dieser Werkstatt entworfenen Modelle werden bereits in wenigen Tagen an die Öffentlichkeit treten.

Aus der Verlustliste Nr. 60:

1. Garde-Reg. Gefr. Jul. Kleinmeyer, bisher vermisst, ist verw.

Garde-Jäger-Bat. (Gefechte im Westen vom 28. Aug. bis 20. Sept.): Jäg. Paul Scheemann, 1. B. 20. Sept. tot.

Reg. Nr. 39 (Bouconville, 13. bis 19. Aug. 20. bis 25. Sept.): Bismarck. Offiz. Stellw. Hüter, Bismarck, Schw. verw.

Hilf. Friedr. Georg, Bismarck, tot. — Hilf. Louis Ried, Bismarck, leicht verw. — Einj. Friedr. Friedr. Peter, Barmen, leicht verw. — Hilf. Hugo Clauser, Barmen, schwer verw. — Hilf. Otto Fischer, Barmen, leicht verw. — Bismarck. d. L. Offz. Stellw. Friedr. Meles, Elberfeld, verw. — Hilf. Joh. Siefer, Grunwald, tot. — Einj. Friedr. Arthur Bedmann, Solingen, leicht verw. — Bismarck. d. L. Offz. Stellw. Werner Koll, Elberfeld, schw. verw. — Serg. Wilh. Minin, Solingen, tot. — Hilf. Semmelath, Bismarck, verw. — Hilf. Joh. Bruns, Barmen, leicht verw. — Hilf. Walter Horn, Barmen, leicht verw. — Hilf. Otto Rohwein, Bismarck, leicht verw. — Hilf. Friedr. Heinrich, Barmen, leicht verw.

Reg. Nr. 39 (Gef. im Westen vom 1. bis 26. Sept.): Uffz. Karl Köster, Ohligs, leicht verw.

Inf.-Reg. Nr. 62 (Gefechte im Westen vom 23. August bis 3. Okt.): Uffz. Rud. Rissitz, Bismarck, schwer verw.

Inf.-Reg. Nr. 67 (Montfaucon, 20. bis 25. Sept.): Bismarck. Paul Collart, Solingen, verw. — Uffz. Karl Steinbach, Barmen, verw. — Bismarck. Aug. Ritzbaum, Solingen, verw. — Bismarck. Wilh. Bauer, Solingen, verw. — Uffz. Friedr. Thielhaus, Gräfrath, verw. — Uffz. Karl Beck, Solingen, verw. — Bismarck. Phil. Förger, Gräfrath, verw. — Bismarck. Hugo Hölcher, Bismarck, verw. — Hilf. Emil Leber, Bismarck, verw.

Reg. Nr. 69 (Gef. im Westen vom 23. Aug. bis 30. Sept.): Gefr. Max Bauer, Bismarck, tot. — Bismarck. Karl Mittelman, Barmen, leicht verw.

Inf.-Reg. Nr. 97: Uffz. Peter Hölzer, Bismarck, verw. — Hilf. Friedr. Schmidt, Barmen, verw. — Hilf. Friedr. Schmidt, Barmen, verw.

Reg. Nr. 7 (Zernien 25. Bismarck. Bismarck. 30. Sept.): Gefr. Walter Schmidt, Bismarck, verw.

Pionier-Bat. Nr. 7 (Chib 26. Sept.): Pionier Hugo Müller, Bismarck, verw.

Pionier-Reg. Nr. 30 (Gef. im Westen vom 23. August bis 21. Sept.): Pionier Herm. Schröder, Bismarck, verw.

Bayer. Inf.-Reg. Nr. 9 (Mont 26. Aug.): Einj. Friedr. Joh. Linder, leicht verw. — Einj. Friedr. Paulus Peter Dahmen, Solingen, verw.

Handels-Nachrichten.

Vereinigte Ultramarin-Fabriken, A.-G., vormals Leverkus, Jelinek & Konsorten in Köln am Rhein. Im Geschäftsbericht wird dargelegt, daß der wirtschaftliche Druck nicht geringe Schwierigkeiten beim Absatz der Erzeugnisse bereitet habe. Trotzdem wurde ein den Erwartungen entsprechendes Ergebnis erzielt worden sein, wenn nicht die politischen Ereignisse besonders sorgfältige Bewertung der Bestände zur Pflicht gemacht hätte. Der Vorstand glaubt, daß der nach dem Friedensschluß zu erwartende Aufschwung des gewerblichen Lebens auch für das Unternehmen wieder regelmäßige Ergebnisse bringen wird. Nach Abschreibungen von 203 685 Mark (im vorigen Jahre 214 550 Mark) bleibt einschließlich des Vortrages von 63 687 Mark (60 725 Mark) ein Reingewinn von 534 828 Mark (985 622 Mark) zu folgender Verwendung: zur ordentlichen Rücklage 25 557 Mark (46 244 Mark), 7 Prozent (12 Prozent) Dividende 420 000 Mark (720 000 Mark), als Gewinnanteil des Aufsichtsrats 20 738 Mark (63 865 Mark) und 70 512 Mark zum Vortrag auf neue Rechnung.

Wittener Stahlblechwerke, A.-G. in Witten. Nach der Bilanz für das verlossene Geschäftsjahr kommen die Abschreibungen prozentual denen des Vorjahres gleich, und zwar in Höhe von rund 311 000 Mark. Auch kommen die Zinsenlasten von 150 000 Mark aus den Abschreibungen bestritten werden. Eine Dividende kommt nicht zur Verteilung.

J. Bauning, A. G. Maschinenfabrik, Hamm in Westf. Nach dem Bericht für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1913-14 war die Beschäftigung ziemlich gut, doch ließen die Preise sehr zu wünschen übrig. Auch in das neue Geschäftsjahr seien reichlich Aufträge mit hinübergenommen worden und auch trotz der Kriegszeit weiter gestiegen, so daß für die ersten drei Viertel Jahre Aufträge vorliegen. Nach 62 353 Mark (63 167 Mark) Abschreibungen verbleiben einschließlich 17 121 Mark (16 875 Mark) Vortrag 100 282 Mark (106 132 Mark) Reingewinn, aus dem 4 (im Vorjahre 6) Prozent Dividende verteilt und der Reserve 4158 Mark (4463 Mark) zugewiesen werden bei 39 384 Mark (17 121 Mark) erhöhtem Vortrag.

Leimbühler Wald-Eisenbahn in Gütersloh. Auf der Tagesordnung der am 26. November stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung steht auch der Antrag auf Beschaffung von weiteren 1 500 000 Mark zur Erweiterung der Bahnanlagen und Vermehrung des Betriebskapitals. Ferner steht auf der Tagesordnung der Antrag auf Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von Gütersloh nach Bengerich. (Die Gesellschaft arbeitet bisher mit 6 650 000 Mark Grundkapital, 1 000 000 Mark Geld aus Leihkreditverleihungen und 1 050 000 Mark hypothekariar Darlehen, welches bei der Westfälischen Landesbank in Münster aufgenommen wurde.)

Der Verband deutscher Zinkblechwerke erhöhte den Verkaufspreis um 3 Mark pro Duzend. Nach dieser neuen Erhöhung stellt sich der Grundpreis für die größeren Abnahme im Umfang von mindestens 30 Tonnen auf 37,20 Mark pro Duzend Frachtbasis Oberhausen. Für den Kleinverkauf beträgt je nach der Frachtbasis der Preis 65 bis 68 Mark pro Duzend.

Von der Hamburg-Amerika-Linie wird mitgeteilt, daß die beiden zuletzt abgegangenen Passagierdampfer „Rotterdam“ und „Neu Amsterdam“ glücklich den englischen Kanal, ohne auf Minen gestoßen zu sein, passiert haben. Es kann also eine Reise nach Nordamerika mit neutralen holländischen Dampfern ruhig unternommen werden. Die Dampfer fahren planmäßig jeden Samstag ab Rotterdam. Weitere Auskunft bei der Passagier-Agentur Reisebureau Sehnert & Hartmann, Hotel Kaiserhof, Elberfeld. Telefon Nr. 5423.

Vereinigung der deutschen Steingutfabriken. Wie in der Generalversammlung der Annaburger Steingutfabrik, A.-G., mitgeteilt wurde, ist die Vereinigung kürzlich zunächst auf ein Jahr verlängert worden.

Die Güte und Mägen werden teurer. Infolge Beschlagnahme der Rohvorräte erhöhen die deutschen Hutfabrikanten die Preise um mindestens 20 Prozent. Ferner beschloß der Verband der Berliner Mägen-Großfabrikanten eine zehnprozentige Preiserhöhung, die sofort in Kraft tritt.

Stilllegung der Betriebe in Liverpool und Manchester. Die Rotterdamer Zeitungen aus London berichten, haben die Arbeitgeberverbände in Liverpool und Manchester zu 33 Prozent die Stilllegung ihrer Betriebe infolge Auftragsmangels beschlossen.

Englische Zollschneiderei. Wie dem „Mammotistik“ aus Rotterdam gemeldet wird, hat sich die holländische Regierung bereit erklären müssen, in Holland (Rotterdam) englische Zollbeamte zuzulassen, die alle eingeführte Baumwolle daraufhin kontrollieren, daß diese in Holland verarbeitet und nicht in das Ausland (Deutschland) verbracht wird.

Zahlungsausfall in Argentinien. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, erließ die Regierung ein „Moratorium“, wodurch die Fristen für Zahlungsverpflichtungen gegen Frankreich, England, Belgien, Russland, die Schweiz, Italien, Brasilien, Uruguay, Österreich-Ungarn und Deutschland bis zum Schluß des Friedens hinausgeschoben werden! Wechsel-Versicherungen mit den genannten Ländern unterliegen denselben Bestimmungen.

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao.

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie lose!)

